

Die Notbremse

Natascha starrte die Notbremse an: Ein roter Riegel, der angeblich den Bus anhalten konnte, wenn man in Gefahr war. Diesen blöden Bus, der sie zu dem Restaurant brachte, in dem sie mit ihrer Mutter und ihren Großeltern zu Mittag essen sollte.

'Es wird mal wieder Zeit, dass wir uns sehen und dass du uns deine neuen Zukunftspläne mitteilst. Jetzt, da du deine zweite Ausbildung kurz vor dem Abschluss abgebrochen hast!', hatte Ann-Kathrin vorwurfsvoll ins Telefon geprustet.

Natascha hatte den Anruf zwar nicht angenommen, aber ihr Anrufbeantworter war leider nicht so clever gewesen. Und das rot blinkende Licht hatte wiederum ihre Neugierde so lange gekitzelt, bis sie ihr nachgegeben hatte. Irgendwie hatte sie eben doch wissen wollen, was ihre Mutter von der Neuigkeit hielt. Dass man sie direkt vor das Familienschiedsgericht rufen würde, war ihr zu dem Zeitpunkt nicht klar gewesen. Tatsächlich wurde sie noch nicht einmal gefragt, ob sie dafür Zeit hatte: 'Wir treffen uns am Sonntag um ein Uhr in der Ente in Unterbach. Du weißt schon, das Restaurant bei deinen Großeltern um die Ecke. Dort gibt es danach übrigens auch noch Kaffee und Kuchen, also nimm dir für diesen Tag sonst am besten gar nichts vor!'

Natascha hatte ganz offensichtlich kein Anrecht auf eine eigene Lebensführung oder eine Form von Widerrede. Sie hatte zu funktionieren und da sie das schon in beruflicher Hinsicht nicht tat, musste es wenigstens familiär klappen.

'Falls du einen Freund hast, kannst du ihn gerne mitbringen. Wir wollen ihn kennenlernen ...!'

Alleine die Erwähnung dieser Idee machte klar, was ihre Angehörigen hofften: Dass ihre dumme Tochter, beziehungsweise Enkelin, sich endlich einen reichen, gut aussehenden Partner zugelegt und deshalb das Psychologiestudium geschmissen hatte; damit sie schneller eine eigene Familie gründen konnte.

„Habe ich aber nicht!“, seufzte Natascha leise und fragte sich erneut, ob die Notbremse funktionierte. Oder war das gar keine? Handelte es sich bei dem roten Fleck in der Ferne vor ihr in Wirklichkeit nur um einen Hammer, mit dem sie die Scheibe zerschmettern musste, wenn sie hier heraus wollte? Ihr Herz machte einen aufgeregten Satz: Was würde passieren, wenn dieser Bus plötzlich in Flammen aufginge und sie bei fünfzig oder mehr Stundenkilometern aus dem Fenster springen musste? Konnte man so etwas überleben? Oder wenn der Busfahrer auf einmal mitten auf der Landstraße einen Herzstillstand hatte und dabei das Gaspedal voll durchdrückte?

Szenen aus dem Film 'Speed' tauchten vor Nataschas innerem Auge auf: Keanu Reeves in einem rasend schnellen Bus, der aus irgendeinem Grund nicht anhalten durfte, Sandra Bullock oder eine andere Hollywoodmieze an seiner Seite. So gut würde Natascha sicher nicht aussehen, wenn sie in einen Notfall geriete und die Männer um sie herum auch nicht.

Ihre Augen ließen die Notbremse und das Fenster darunter los und wanderten durch den Fahrgastraum: Ganz hinten saß ein junger Mochtegeerpunk mit finsternen Gesichtsausdruck, Stöpseln in den Ohren und Smartphone in der Hand. Der würde einen Brand wahrscheinlich noch nicht einmal wahrnehmen. Auf Nataschas Höhe befand sich eine Frau mit Gehstock und grauen Haaren. Weiter vorne unterhielt sich ein Ehepaar mittleren Alters, das ganz offensichtlich wandern wollte, was in Unterbach kein Wunder war. Sonst konnte man dort auch nichts machen, außer wohnen. Der kleine Randbezirk zwischen Düsseldorf und Hilden war tot, was kulturell wertvolle Veranstaltungen anging. Wollte man etwas erleben, musste man in das Zentrum der Landeshauptstadt fahren und zwar mit dem Auto, weil man sonst nachts nicht mehr zurückkam. Aber Nataschas Großeltern wollten nichts erleben, deshalb verstanden sie auch nicht, dass ihre Enkelin ständig ihre Lebensplanung änderte. - Wieso konnte sie sich nie mit dem zufrieden geben, was sie gerade machte?

Wenn es nach Oma und Opa ginge, hätte ich bereits drei oder vier Kinder mit Manuel, meinem ersten Freund ... Nataschas Augen flogen wieder zurück zu der vermeintlichen Notbremse.

Ich sollte sie ziehen, oder an der nächsten Haltestelle aussteigen und zurückfahren ...

Es war so klar wie Klobrühe, dass dieses Essen ihrer Seele nicht gut tun würde, trotzdem konnte sie sich nicht dazu durchringen, davon fernzubleiben. - *Vielleicht akzeptieren sie mich eines Tages doch noch so, wie ich bin. Vielleicht ...!*